

18.04.21 Das immer wieder neue Evangelium. Mt. 5,11

„Es wird nicht einfach sein. Ihr werdet angegriffen, beleidigt und verleumdet werden. Sie werden behaupten, dass wir Blasphemie begehen.

Wenn wir heute nicht kämpfen, wann dann?

Diese Revolte ist die Revolte der Würde, sie ist der Aufstand unserer heutigen Zeit.

Diejenigen, die für eine echte Würde kämpfen, kämpfen für das Wohlergehen der gesamten Menschheit.“

Musik: A.N. Scriabin, Etude Op.2 Nr.1. Jacques Pasquier, Klavier

„Diejenigen, die für eine echte Würde kämpfen, kämpfen für das Wohlergehen der gesamten Menschheit.“

Diese Worte spricht der Schwarze Aktivist Yvan Sagnet in seiner Rolle als Jesus im Film von Milo Rau, ‚das neue Evangelium‘, der zur Zeit gestreamt werden kann.

Als Revolutionär kämpft der in Kamerun geborene Yves Sagnet gegen die Ausbeutung der Erntehelfer auf den süditalienischen Tomatenfeldern.

Als Jesus, als der erste Schwarze Jesus in der europäischen Filmgeschichte, lenkt er den Blick auf die Frage, wer oder was Jesus heute sein könnte, was er sagen würde, mit wem er unterwegs sein, wofür er eintreten und womöglich sterben würde.

Der Film ‚das neue Evangelium‘ verbindet dokumentarische Szenen aus der italienischen Flüchtlingswirklichkeit mit biblischen Begebenheiten.

Yves Sagnet hat in Italien nicht nur studiert, sondern auch Erfahrungen als einer jener Erntehelfer gesammelt, gegen deren Ausbeutung er kämpft, im realen Leben wie auch in diesem Bibelfilm. Er war vor zehn Jahren eine treibende Kraft beim allerersten Streik, den Feldarbeiter mit Migrationshintergrund in Italien organisierten, ein Kämpfer für Gerechtigkeit und bessere Lebensbedingungen.

Als Schwarzer Jesus ist er umgeben von fast ausnahmslos Schwarzen Jüngern, die in den Flüchtlingslagern rund um Matera, wo der Film gedreht wurde, rekrutiert wurden. Es sind Gestrandete, Verzweifelte, die aus Afrika über das Mittelmeer nach Europa gekommen sind, in der Hoffnung auf ein

menschenwürdigeres Leben. Es sind Papierlose, in einem mafiösen System ausgebeutete, moderne Sklaven, ausgenutzt für unsere Tomatensaucen in Dosen.

Unter Dumpinglöhnen von 3 Euro in der Stunde füllen sie die Regale auch von unseren Schweizer Supermärkten mit billigen Tomaten und Südfrüchten.

Angeführt vom Politaktivist Jesus, Yves Sagnet schmeissen die Jünger im Supermarkt Tomatengläser auf den Boden und zertrampeln Dosen und frische Tomaten. Ihre Füße waten in einem roten Meer der Tomaten.

In Analogie zu der in der Bibel erzählten Geschichte der Tempelreinigung, wo ein wütender Jesus die Tische der gewinnorientierten Händler und Geldwechsler über den Haufen wirft, wird im Supermarkt, im Tempel des Konsums, die heutige gewinnorientierte Ausbeutung angeprangert.

Solche Szenen aus dem real existierenden Flüchtlings- und Sklavenleben wechseln sich ab mit nachgespielten Episoden aus den Evangelien, aus der Zeit, in der Palästina ein Sklavenstaat der Römer war.

Sowohl im Film „das neue Evangelium“ als auch in der Bibel tritt ein Jesus auf, der als Revolutionär für die Würde der Menschen kämpft.

Leider sei von der revolutionären Sprengkraft der Bibel viel verloren gegangen, darum brauche es immer wieder eine Neu-Interpretation, meint Milo Rau und sagte in einem Interview: „Ich wäre ja froh, wenn diese Bibel irgendwann nicht mehr gebraucht würde“.

Doch bis dann braucht jede Generation seinen eigenen Jesusfilm, wie das auch schon geschehen ist, denn im gleichen süditalienischen Matera drehten schon Paolo Pasolini 1964 sein Epos "Das 1. Evangelium - Matthäus" und Mel Gibson 2004 seine aufwühlende "Passion Christi".

Etwas länger zurück, nämlich 1948, liegt das Erscheinen des Buches ‚die erneute Kreuzigung Christi‘ von Nikos Kazantzakis, das 1956 als Oper inszeniert wurde.

Diese Geschichte spielt in einem wohlhabenden Dorf in Kleinasien. Der Priester hat gerade die Rollen fürs traditionelle Passionsspiel verteilt, da stört ein Trupp von entkräfteten, verzweifelten Flüchtlingen die Idylle. Von Türken aus ihrem Dorf vertrieben, bitten sie um Hilfe. Sowohl die kirchliche als auch

die weltliche Oberschicht wehrt sich gegen die Aufnahme der Flüchtlinge. Auch hier vermischen sich reale Dorfgeschehnisse mit der biblischen Passion. Der Hirte Manolios, der die Jesusrolle spielt, identifiziert sich mit ihr und setzt sich für die Flüchtlinge ein.

Das muss er büßen.

Er wird von seinen Dorfmitbewohnern für sein Engagement ermordet.

Alle Jesusfiguren aus den Buch- und Filmgenerationen, werden gekreuzigt oder ermordet.

Warum?

Warum muss Jesus sterben?

Warum das Kreuz?

In der Vergangenheit, und zum Teil heute noch, wurde und wird das Kreuz missbraucht, um persönliche Schuldgefühle hervorzurufen mit dem Satz ‚Jesus ist für deine Sünden gestorben‘. Diese Deutung des Kreuzes, die uns in unserer Kindheit eingetrichtert wurde, sollten wir ein für alle Mal begraben.

In den Jesusgeschichten geht es darum, die persönlichen Fähigkeiten der Menschen zu stärken, um den Übergang in ein Leben der Einheit, der Gleichheit und der Würde für alle, zu schaffen.

Die Evangelien erzählen von Veränderung, von Transformation, aus Angst wird Mut, aus Konformismus wird Idealismus, aus Gleichgültigkeit wird Begeisterung, aus Ausgrenzung wird Inklusion.

„Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und lügnerisch jegliches böse Wort gegen euch reden um meinetwillen“, diese Worte aus der Bergpredigt lässt Milo Rau seinen Jesus zitieren.

Das biblische Gedankengut ist revolutionär und bietet die Möglichkeit der Veränderung: Wer bin ich, und wer kann ich werden?

Was braucht es, um ein guter Mensch zu sein?

Der Kreuztod Jesu ist das schreckliche Ende eines Menschen, der sich gegen den Strom für Frieden und Gerechtigkeit eingesetzt hat. Sein Lebensweg, seine Worte und Taten sind mir Quelle der Inspiration.

„Jede Generation braucht einen neuen Jesusfilm“, sagte auch Milo Rau. Ich meine, unsere Generation könnte geradezu mehrere Jesusfilme

gebrauchen.

Ich denke dabei an den aktuellsten Grund:

Sie haben es geschafft. Leider.

Die 50'000 Unterschriften gegen die ‚Ehe für Alle‘ sind vergangenen Montag im Bundeshaus angekommen.

Der längst fällige Schritt in Richtung Gleichstellung wird von einer kleinen Gruppe in Frage gestellt und führt zum Referendum. Das, obwohl die Bundesverfassung jegliche Diskriminierung aufgrund der Lebensform verbietet.

Die Dok-Sendung ‚von Diskriminierung und Widerstand‘, welche im Schweizer Fernsehen vor einer Woche zu sehen war, erzählt auf eindrückliche Weise von Ausgrenzung und Rechtsungleichheit, von homofeindlichen Attacken und Übergriffen. Gewalt, Demütigung und Diskriminierung gehören zum Alltag queerer Menschen, sie werden angepöbelt, angespuckt und zusammengeschlagen.

Die Schwulenorganisationen stellen eine starke Zunahme solcher homophoben Angriffe fest.

Jesus am Kreuz ist das Symbol für die, die am meisten Leid tragen.

Im Kampf um die Gleichheit für Alle wird auch hier, nach meinem Bibelverständnis, Jesus erneut gekreuzigt.

Doch welcher Jesus?

Im Film von Milo Rau *muss* Jesus ein Schwarzer, ein Flüchtling sein, damit die Flüchtlinge sich mit ihm identifizieren können.

Das ist nachvollziehbar und wohl für viele unter uns noch akzeptabel, obwohl wir mit anderen Bildern aufgewachsen sind. Denn sowohl in Kinderbibeln als auch in der europäischen Kunst wurde Jesus immer als sanfter Mann mit heller Haut dargestellt.

Unsere Welt heute ist jedoch vielfältiger, bunter, überraschender.

Von 1960 bis 1996 tobte in Guatemala ein grausamer Bürgerkrieg, der zehntausende Frauen zu Witwen gemacht hat. 1993 war Guatemala Schwerpunktland für den Weltgebetstag. Zum Vorbereitungs-material für den Gottesdienst gehörte auch ein Foto aus einer Kirche, in der eine gekreuzigte

Frau hängt. Diese Figur der gekreuzigten Frau, ist ein Beispiel dafür, wie in einem anderen Kontext, die biblische Botschaft interpretiert werden kann und Bilder zur Identifikation angepasst werden können.

Jesus eine Frau, eine Lesbe, ein Homo, Transmensch?

Ja, warum nicht, Jesus hat immer Grenzen überwunden, Kreuz und Auferstehung sind dafür das Symbol, das Symbol der Transformation.

Das Bild eines homosexuellen, ‚queeren‘ Jesus provoziert und wird Protest hervorrufen. Denn, ein solcher Jesus ist schwer auszuhalten, er verunsichert. Nein ‚unser‘ Jesus darf nicht ‚so‘ sein.

Schon in der Bibel ist der leidende Jesus ein Ärgernis, denn viele wünschten sich einen Sieger, einen Allmächtigen, ein Bild, das die Kirche allzu gern konserviert hat, weil solche Bilder Halt bieten und die Welt klar ordnen in Gut und Böse, dazugehörend oder ausgegrenzt.

Jesus nachfolgen, das wollen viele, aber welchem Jesus, nur dem, der das eigene Weltbild bestätigt?

Jesus hingegen als gekreuzigte Frau, Jesus als Lesbe oder Homo?

Ein queerer Jesus – neben der Vorstellung, dass Jesus ein Mensch mit Behinderungen gewesen sein könnte – das ist die grösst denkbare Provokation.

Genau so haben wir ihn nötig!

„Es wird nicht einfach sein. Ihr werdet angegriffen, beleidigt und verleumdet werden. Sie werden behaupten, dass wir Blasphemie begehen.

Wenn wir heute nicht kämpfen, wann dann?

Auch dies ist eine Revolte, eine der Gleichheit und der Würde, sie ist der Aufstand unserer heutigen Zeit.

Und diejenigen, die für echte Gleichheit kämpfen, kämpfen für das Wohlergehen der gesamten Menschheit.“

Musik: F. Schubert, Schubert 3.Satz der B-Dur Sonate «Allegro vivace con delicatezza». J. Pasquier, Klavier